

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 9/10 (1887)
Heft: 10

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Schloss Chillon I. II. Beschreibung der Burg. Von J. R. Rahn. — Ueber die Volumenbeständigkeit hydraulischer Bindemittel. Von Prof. L. Tetmajer. — Miscellanea: Strassenpflasterungen in Paris. Eigenschaften verschiedener Sprengstoffe. — Concurrenzen: Neue Tonhalle in Zürich. — Literatur: Nietmann's Atlas der Eisenbahnen

Mittel-Europa's. Das Unglück an der Jungfrau vom 15. Juli 1887. Das Möbel. — Necrologie: † Paul Meyer. — Vereinsnachrichten. Stellenvermittlung.

Hiezu eine Tafel: Schloss Chillon. Schnitt durch drei Thürme.

Schloss Chillon.

II. Beschreibung der Burg.

Von J. R. Rahn.

(Mit einer Tafel.)

Alle Rechte vorbehalten.

I.

„Faites place aux dames“ herrschte der Führer einen Knaben an, der, allzu wissensdurstig, im Fremdenhäuflein vorgedrungen war. Wir hatten uns, ein Freund und ich, in Villeneuve weggeschlichen und im Sturmloch den Weg nach Chillon zurückgelegt. Die Zeit war knapp bemessen, denn mit dem Abendzuge wollte die Gesellschaft, die uns protegirte, ins Rhonethal zurück. Und doch, so lange hatte ich schon von Chillon geträumt, mir vorgestellt, welche Lust hier das Zeichnen sei. Dann, was gab es erst im Burgfrieden zu sehen, wie hatten die Schilderungen von den Rittersälen, den Burgverliessen und von Bonivard's Kerker meine Erwartungen gespannt.

Es sind jetzt 31 Jahre seit jenem Besuche her, aber noch fühle ich nach, welche Ungeduld das Warten vor dem Burgthor erregte. Eine hölzerne Brücke führt vom Land herüber. Hier pflegte ein alter Troupier die Fremden auf die Ankunft des Führers zu verträsten. Wir hatten Zeit, nach hüben und drüben auszuschauen. Vor uns erhebt sich das Thor, ein stolzes Werk, das bedeutungsvoll auf die Sehenswürdigkeiten des Innern vorbereitet. Hier ist zwischen Schloss und Berg der Blick nach Villeneuve und den schimmernden Zacken der Dent du Midi geöffnet. Gegenüber schaut man in den Burggraben hinab. Seine Tiefe schliessen Gebüsch und Bäume, durch welche zuweilen ein Licht vom See herüberblitzt. Aus der Grabensohle steigt epheuumranktes Mauerwerk empor, von geheimnissvollen Scharten durchbrochen und mit Thürmen bewehrt, denen das Bogenwerk der Mordgänge einen wirksamen Abschluss verleiht.

Endlich war des Harrens ein Ende. Aus dem Thore traten die Spender heraus, die Führung neuer Opfer konnte beginnen.

Von der Vorburg steigt man in die berühmten Souterrains hinab. „C'est la chapelle militaire“ liess sich eine harsche Stimme, fast wie Commando, vernehmen — c'était le lit où les condamnés ont passé la dernière nuit avant leur mort — là ont les pendait et par cette ouverture on jetait leurs cadavres dans le lac.“ „Voici la colonne où était enchaîné Bonivard; il a été prisonnier pendant six ans. — Voici la dernière colonne; ils sont en nombre de sept. Voyez l'architecture, c'est un joli coup d'oeil.“

Nun stolpern wir durch das Halbdunkel zurück und weiter wird die stumpfe Schaar getrieben, durch die „salle-à-manger et la cuisine des ducs de Savoie“ und über die Höfe, wo ein Paar Bruchstücke aus der Geschichte Chillons zum Besten gegeben werden. Schon 1238 soll Graf Peter II. von Savoyen das Schloss errichtet haben. Tatsächlich ist dieser Herrscher kaum vor dem Jahre 1250 in den Besitz von Chillon gelangt. „Cette grande tour — führt der Cicerone vor dem sogenannten Donjon aus — est la plus ancienne construction du château. En 830 elle servait déjà comme prison. Le comte Wala fut prisonnier. Maintenant elle renferme les archives de l'État.“

Ein neues Bild: Hinter dem Hauptthurm dehnt sich der Zwinger aus. Die Courtine ist mit Thürmen versehen, in denen sich die sogenannten Burgverliesse befinden. Einer dieser Thürme wird als Holzschuppen benutzt, den zweiten hat man offen gelassen, des Gruselns wegen, und man sieht in der That, wie die Aufmerksamkeit der Zuhörer sich zu steigern beginnt. „Qu'est que c'est cela?“ fragt Einer, der zuletzt diesen Raum betreten hat und mit

dem Häuflein, das sich um den Führer drängt, in eine schwarze Oeffnung im Fussboden hinunterschaut.

Armes Mittelalter, das uns von Kindsbeinen auf als eine Zeit der Barbarei und der Finsterniss verschrien wird. Mit Schauergeschichten fängt jede Burgbeschreibung an, und es wird denselben williger geglaubt, als den Erzählungen vom Minnedienst, vom Fest- und Waidmannsleben, die nächst der Waffenfreudigkeit das Dasein eines gesunden Geschlechtes verklärten. Wo immer ein Loch, eine Höhle, eine Cisterne aus altem Gemäuer gähnt, da grinsen dem Bildungsphilister die fahlen abgehärmten Gestalten gefangener Ritter und unschuldiger Opfer entgegen. Den Bogenfenstern, durch welche oben der blaue Himmel schaut, den Ueberbleibseln zierlicher Architekturen von Gewölben und Kaminen frägt er nicht mehr nach, denn es reizt viel weniger, diese Säle und Kemenaten mit bunten Gestalten zu bevölkern, und den Farbenzauber der Teppiche und der Malereien sich vorzustellen, die vormals Wand und Decken schmückten. Auch die Pracht der Landschaft, in welche die Ritter ihre Burgen und Vesten bauten, wird kaum beachtet. Die schwindlige Tiefe, über der wir stehen, übt einen grösseren Reiz, als die entzückenden Fernblicke, die sich hier aus einer Scharte und dort aus einem Säulenfenster durch Epheuranken über Fluss und Thal und Berge öffnen. Für die Wehrkraft endlich, welche diesen Burgen die geniale Benutzung der Lage und Beschaffenheit ihrer Baustelle verlieh, für die ausgesuchten Vorrichtungen und Kniffe, die zu Angriff und Vertheidigung erfunden worden sind, geht der Menge das Verständniss ab. Auch unser Führer hat uns auf solche „Bagatellen“ nicht aufmerksam gemacht.

Wir sind am Rande des „Burgverliesses“ stehen geblieben. Auch ernste Leute glauben die Märchen, die von diesem Loche berichtet werden. „Cette ouverture — heisst es in einem wissenschaftlichen Buche — en carré long, est recouverte d'une trappe en planches fixée au parquet par des gonds de fer. Lorsqu'on la soulève, on voit une ou deux marches de pierre en façon d'un escalier étroit; l'obscurité ne permet pas d'y distinguer plus de détails. On dit que ces marches sont les seules et qu'ainsi le criminel, condamné à descendre cet escalier, se trouvait tout à coup dans le vide et était précipité au fond de la tour, à une profondeur de 90 pieds, où il trouvait une prompte mort dans l'eau du fossé qui remplissait le bas de cette tour“¹⁾. Der Führer fügt bei, dass Messer, die sich in der Tiefe befanden, den Heruntergestürzten eine grässliches Ende machten.

Neunzig Fuss soll die Tiefe dieses Verliesses messen. Fabeln! Bloss zehn Meter ist die Oeffnung, vor der wir stehen, über der Grabensohle gelegen. Wir sind auch selber hinabgestiegen und haben Zoll für Zoll diese „Orte der Qual“ gemessen. Jeder der jetzt zugänglichen Thürme ist mit zwei unter dem Zwinger gelegenen Etagen versehen. Dort sind beide Gelasse, in dem andern Thurme nur das untere Stockwerk gewölbt (vergl. die Durchschnitte auf beiliegender Tafel Fig. 1 u. 2). Man steigt auf einer kurzen Leiter hinab, die man von Boden zu Boden gleiten lässt, und ist überrascht, zwei Kammern zu finden, die gut ventilirt und durch die nach Innen stark erweiterten Scharten hinlänglich beleuchtet sind. Jenen Aermsten, welche die dumpfen Kellerräume moderner Grossstädte bewohnen, ist ein härteres Loos beschieden, als den Gefangenen, die hier in trockener Luft den Ausblick auf den grünen Burggraben hatten.

Von dem obersten Hofe führt eine Freitreppe zur Schlosskapelle hinauf. Ihr Hauptreiz ist für Hunderte das

¹⁾ D. Martignier et A. de Crousaz, Dictionnaire historique, géographique et statistique du Canton de Vaud. Lausanne 1867, p. 205.